

Trauer und Entsetzen

Seit Mitte der Woche sprechen nun also die Waffen im Irak-Konflikt, die ersten Toten sind auf beiden Seiten zu beklagen. Es steht zu befürchten, dass es nun sehr viele mehr werden, gerade unter der Zivilbevölkerung und hier besonders unter den Kindern, deren Versorgungslage schon vor Kriegsausbruch verheerend war.

Wie so oft in der Weltgeschichte, scheint auch diesmal die Gewalt über die Vernunft gesiegt zu haben, der vermeintlich Stärkere das letzte Wort gehabt zu haben. Alle Appelle des Papstes, alle Demonstrationen weltweit und nicht zuletzt auch in den USA haben augenscheinlich nicht genutzt. Der Krieg hat begonnen und schafft zweifellos

grausame Fakten.

Viele werden sich nun bitter fragen, ob alles Rufen und Mahnen nicht sinnlos ist angesichts von Kanonendonner und der zerstörerischen Kraft der Bomben; viele erfasst Trauer und Entsetzen.

Aber es ist nicht alles verloren und es gibt – davon bin ich fest überzeugt – keinen Grund zur Resignation; geschweige denn zur Aufgabe unseres Rufes für Frieden und zum Miteinander weltweit. Die vergangenen Wochen haben bewiesen, dass sich Menschen

weltweit für Frieden, Gerechtigkeit und Wahrheit miteinander einsetzen können und wollen. In den vergangenen Wo-

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

chen hat der Begriff der Globalisierung dadurch eine ganz neue Qualität gewonnen. Diese weltweite Gemeinsamkeit gilt es weiter zu entwickeln. Denn erstmalig seit 1945 ist die UNO-Charta nicht nur auf Konferenzen und in Debatten erörtert worden, sondern auf allen Kontinenten auf die Straßen

getragen, gelebt und bekannt worden. Erstmals in der 2000-jährigen Geschichte der Kirche hat sich ein Papst ausdrücklich

gegen die Macht und für den Frieden ausgesprochen. Sind dies

nicht alles Zeichen dafür, dass es doch andere als nur die eingefahrenen Wege gibt?

In diesen Wochen begehen die Christen weltweit die Passionszeit. Sie erinnern sich des Leidens und Sterbens Christi und machen sich zugleich bewusst, dass Rückschläge, Niederlagen und Leiden zum Le-

ben eines jeden Menschen gehören. Aber sie werden den Menschen nicht besiegen und vernichten. Den Sieg wird die Hoffnung behalten, weil sie – noch stärker als die Angst – den Menschen verändert, immer wieder aufstehen lässt und die einzige Garantin der Zukunft ist.

Der Glaube an einen liebenden Gott, an die Liebe schlechthin und die Würde des Menschen verpflichten uns zu mehr als dem animalischen Trieb von Rache und Gewalt zu folgen, nämlich zur Stärke im Geist von Gemeinschaft und Hoffnung zu leben.

▪ **Joachim G. Cierpka**

*

Der Autor ist Kreisschulpfarrer

22/23. 03. 2003

RA